



Nietzsche für Boshafte

**Ausgewählt von Norbert Wank
insel taschenbuch**

Inhalt

- 11 Viele kleine Wahrheiten und eine große Lüge
- 14 Die Komödie des Lebens
- 17 Der Deutsche – ein jämmerlicher Anblick
- 25 Total überschätzt: die Wissenschaften
- 28 Die Welt als Defizit
- 32 Alles nur Wortemacher
- 37 Die sogenannte »Bildung«
- 40 Ich haste, also bin ich
- 46 Kollegenschelte
- 53 Die Menschheit – Trauerspiel der viel zu vielen
- 56 Der Kampf der Geschlechter
- 62 Die Suche nach Glück
- 64 Der Mensch – ein hoffnungsloser Fall
- 77 Der große Irrtum »Gott«
- 78 Wozu Religion?
- 84 Mit Musik infiziert
- 86 Schier allgegenwärtig – die Dummheit
- 89 Schlechte Sitten und schädliche Gewohnheiten

- 99 Nachwort
- 106 Quellenverzeichnis

Ich haste, also bin ich

Allgemein ist die Hast, weil jeder auf der Flucht vor sich selbst ist, allgemein auch das scheue Verbergen dieser Hast, weil man zufrieden scheinen will und die scharfsichtigeren Zuschauer über sein Elend täuschen möchte, allgemein das Bedürfniss nach neuen klingenden Wort-Schellen, mit denen behängt das Leben etwas Lärmend-Festliches bekommen soll. [I, 379]

Wenn ich mir in volkreichen Städten die Tausende ansehe, wie sie mit dem Ausdrucke der Dumpfheit oder der Hast vorübergehen, so sage ich mir immer wieder: es muss ihnen schlecht zu Muthe sein. [I, 461]

Weil Zeit zum Denken und Ruhe im Denken fehlt, so erwägt man abweichende Ansichten nicht mehr: man begnügt sich, sie zu hassen. [II, 231]

Den Thätigen fehlt gewöhnlich die höhere Thätigkeit: ich meine die individuelle. Sie sind als Beamte, Kaufleute, Gelehrte, das heisst als Gattungswesen thätig, aber nicht als ganz bestimmte einzelne und einzige Menschen; in dieser Hinsicht sind sie faul. – Es ist das Unglück der Thätigen, dass ihre Thätigkeit fast immer ein Wenig unvernünftig ist. Man darf zum Beispiel bei dem geldsammelnden Banquier nach dem Zweck seiner rastlosen Thätigkeit nicht fragen: sie ist unvernünftig. Die Thätigen rollen, wie der Stein rollt, gemäss der Dummheit der Mechanik. [II, 231]

Aus Mangel an Ruhe läuft unsere Civilisation in eine neue Barbarei aus. Zu keiner Zeit haben die Thätigen, das heisst die Ruhelosen, mehr gegolten. [II, 232]

Der müssige Mensch ist immer noch ein besserer Mensch als der thätige. [II, 232]

Es ist eine indianderhafte, dem Indianer-Bluthe eigenthümliche Wildheit in der Art, wie die Amerikaner nach Gold trachten: und ihre athemlose Hast der Arbeit – das eigentliche Laster der neuen Welt – beginnt bereits durch Ansteckung das alte Europa wild zu machen und eine ganz wunderliche Geistlosigkeit darüber zu breiten. Man schämt sich jetzt schon der Ruhe; das lange Nachsinnen macht beinahe Gewissensbisse. Man denkt mit der Uhr in der Hand, wie man zu Mittag isst, das Auge auf das Börsenblatt gerichtet, – man lebt, wie Einer, der fortwährend Etwas »versäumen könnte«. [III, 556]

Die Bildung wird täglich geringer, weil die Hast grösser wird. [VII, 718]

Ich würde einem Amte nie erlauben, mir mehr als ein Viertel meiner Kraft zu rauben. [VII, 723]

Die Menschen durchleben jetzt alle zu viel und durchdenken zu wenig. [II, 641]

Das Zeitalter der größten Ereignisse wird trotz alledem das Zeitalter der kleinsten Wirkungen sein, wenn die Menschen von Gummi und allzu elastisch sind. [X, 90]

Augenblicklich ist es Europäer-Art, alle grossen Interessen mit Ironie zu behandeln, weil man vor Geschäftigkeit in ihrem Dienste keine Zeit hat, sie ernst zu nehmen.

[III, 146]

Laßt euch nicht täuschen! Die thätigsten Völker haben die meiste Müdigkeit in sich, ihre Unruhe ist Schwäche – sie haben zum Warten und zur Faulheit nicht mehr Inhalt genug.

[X, 201]

Alles gackert, aber wer will noch still auf dem Neste sitzen und Eier brüten?

[IV, 233]

Das fleissigste aller Zeitalter – unser Zeitalter – weiss aus seinem vielen Fleisse und Gelde Nichts zu machen, als immer wieder mehr Geld und immer wieder mehr Fleiss: es gehört eben mehr Genie dazu auszugeben, als zu erwerben! – Nun, wir werden unsere »Enkel« haben! [III, 392]

Oh über die zunehmende Verdächtigung aller Freude! Die *Arbeit* bekommt immer mehr alles gute Gewissen auf ihre Seite: der Hang zur Freude nennt sich bereits »Bedürfniss der Erholung« und fängt an, sich vor sich selber zu schämen. »Man ist es seiner Gesundheit schuldig« – so redet man, wenn man auf einer Landpartie ertappt wird. Ja, es könnte bald soweit kommen, dass man einem Hange zur *vita contemplativa* (das heisst zum Spazierengehen mit Gedanken und Freunden) nicht ohne Selbstverachtung und schlechtes Gewissen nachgäbe. – Nun! Ehedem war es umgekehrt: die Arbeit hatte das schlechte Gewissen auf sich. Ein Mensch von guter Abkunft *ver-*

barg seine Arbeit, wenn die Noth ihn zum Arbeiten zwang. Der Slave arbeitete unter dem Druck des Gefühls, dass er etwas Verächtliches thue: – das »Thun« selber war etwas Verächtliches . [III, 557]

Unser Zeitalter ist ein aufgeregtes Zeitalter, und eben deshalb kein Zeitalter der Leidenschaft; es erhitzt sich fortwährend, weil es fühlt, daß es nicht warm ist – es friert im Grunde. Ich glaube nicht an die Größe aller dieser »großen Ereignisse«, von denen ihr sprecht. [X, 82]

Das Leben auf der Jagd nach Gewinn zwingt fortwährend dazu, seinen Geist bis zur Erschöpfung auszugeben, im beständigen Sich-Verstellen oder Ueberlisten oder Zuvorkommen: die eigentliche Tugend ist jetzt, Etwas in weniger Zeit zu thun, als ein Anderer. [III, 556]

Ich übe mich darin, die Hast des Erkennen-Wollens zu verlernen; daran leiden ja die Gelehrten alle, und darüber entgeht ihnen die herrliche Beruhigung aller gewonnenen Einsicht. [Briefe, 201]

Wie oft sehe ich es, dass der blindwüthende Fleiss zwar Reichthümer und Ehre schafft, aber zugleich den Organen die Feinheit nimmt, vermöge deren es einen Genuss an Reichthum und Ehren geben könnte. [III, 392]

Oh, ihr armen Schelme in den grossen Städten der Welt-politik, ihr jungen, begabten, vom Ehrgeiz gemarterten Männer, welche es für ihre Pflicht halten, zu allen Begebenheiten – es begiebt sich immer Etwas – ihr Wort zu

sagen! Welche, wenn sie auf diese Art Staub und Lärm machen, glauben, der Wagen der Geschichte zu sein! Welche, weil sie immer horchen, immer auf den Augenblick passen, wo sie ihr Wort hineinwerfen können, jede ächte Productivität verlieren! Mögen sie auch noch so begehrllich nach grossen Werken sein: die tiefe Schweigsamkeit der Schwangerschaft kommt nie zu ihnen! Das Ereigniss des Tages jagt sie wie Spreu vor sich her, während sie meinen, das Ereigniss zu jagen, – die armen Schelme!

[III, 156]

Der blindwüthende Fleiss zum Beispiel, diese typische Tugend eines Werkzeuges, wird dargestellt als der Weg zu Reichthum und Ehre und als das heilsamste Gift gegen die Langeweile und die Leidenschaften: aber man verschwiegt seine Gefahr, seine höchste Gefährlichkeit.

[III, 392]

Was liegt an einer Zeit, die »keine Zeit hat«! [X, 513]

Wer viel zu thun hat, behält seine allgemeinen Ansichten und Standpuncte fast unverändert bei. Ebenso Jeder, der im Dienst einer Idee arbeitet: er wird die Idee selber nie mehr prüfen, dazu hat er keine Zeit mehr; ja es geht gegen sein Interesse, sie überhaupt noch für discutirbar zu halten.

[II, 322]

Diese Mühe! diese Hast! Dieser naive Glauben jedes Menschen, daß um ihn die Sonne und alle Welt sich dreht!

[Br V, 124]